

so kann wohl kein Zweifel an seiner ausgesprochen erotischen Veranlagung sein.« ... S. 51 heißt es von der Liebe: »wohl für keinen andern Affekt ist die Möglichkeit der Befriedigung so erschwert, wie für diesen. Besonders in unserer Kultur bringt es die Stellung der Frau mit sich, daß sehr viele vom normalen Geschlechtsverkehr ausgeschlossen sind, nicht nur Frauen, sondern auch Männer. Hier nun bietet die Dichtung einen gewissen Ersatz, indem sie wenigstens in der Phantasie diejenigen Erlebnisse verschafft, die die Realität nicht zu bieten vermag.« ...

Auf derselben Stufe wie solche Meinungen steht der Stil. Nur wenige Proben: S. 37 (über Aristophanes): »In unserer Zeit wäre aus Gründen polizeilicher Gefährdung eine solche Offenheit der Polemik nicht mehr möglich ...« (von mir gesperrt). S. 16: »Wir machen jedenfalls den Schluß, daß alle diejenigen Stilformen, welches Ursprungs sie auch seien, die sich dauernd zu halten vermocht haben, der Psychologie des Publikums gut angepaßt gewesen sein müssen, weil sie sich sonst nicht gehalten hätten.« Offenbar verwechselt unser Psychologe »Psychologie« und »Psyche«, ganz abgesehen davon, daß erst umgekehrt ein Schuh daraus wird: das Publikum paßt sich an und nicht der Stil. Manches verstehe ich beim besten Willen nicht: S. 12: »Der Naturalismus suchte sie (diese Bereicherung) in einer bloßen Vermehrung des gewöhnlichen Lebens, die Romantik in einer Flucht aus dem gewöhnlichen Leben, die jedoch immer auf gleicher Basis blieb.«

Gern will ich anerkennen, daß sich, besonders in den beiden letzten Kapiteln, manche treffende Bemerkung findet und daß eine Ahnung der eigentlichen Fragen hin und wieder aufblitzt — aber im ganzen sehe ich nicht, wem das Büchlein, das sich an ein breiteres Publikum wendet, nützen könnte. Wer andere klären will, muß selber klar sein; wer andere erziehen will, zum Kunstgenuß oder zu anderem, muß ein Charakter sein und kein Vermischer oder Verwischer.

München.

Eugen Lerch.

Frederik Poulsen, Die dekorative Kunst des Altertums. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1914 (Bd. 454 der Sammlung »Aus Natur und Geisteswelt«). 99 S. mit 112 Abbildungen.

Der bereits durch andere ebenfalls bei Teubner erschienene, grundlegende Werke über das gleiche Gebiet als trefflicher Historiker bekannte Verfasser gibt hier eine populäre Darstellung des antiken Kunstgewerbes, zu der er durch den Lehrverkehr mit seinen Schülern am Technologischen Institut in Kopenhagen angeregt wurde: diesen seinen Schülern verdankt er die Betonung des Technischen, das an vielen Stellen innigere Verknüpfung des Materials schafft und somit wohlthätig in Erscheinung tritt. Es ist erstaunlich, wie viel und wie vollständiges Material hier auf kleinem Raume geboten wird, wobei alle Neufunde mitberücksichtigt sind. Mitteilung solchen Materials war des Verfassers Aufgabe; verbindende systematische Gesichtspunkte konnte er nur gelegentlich einstreuen. Dafür aber ist die systematische Kunstwissenschaft dankbar, daß hier ein reiches und im wesentlichen vollständiges Material leicht übersehbar gemacht worden ist: denn sie braucht gerade solches gedrängtes historisches Material, um die Gesichtspunkte, welche sie durch systematische Forschung gefunden hat, an ihm leicht nachprüfen und weiter ausbilden zu können.

Das erste und das letzte Kapitel scheinen mehr zur zeitlichen Abrundung des Ganzen angefügt zu sein; das erste Kapitel gibt in recht loser Reihung nicht allzu viel Material aus der steinzeitlichen Prähistorie; und beim letzten Kapitel sind wir erstaunt, den Verfasser den im übrigen so brauchbaren Leitfaden von Blüte und